

blieben. Mir war er mehr. Denke ich an die Zeiten meiner Buben- und Jünglingszeit, so leuchtet sein Bild als das geliebteste zu mir herüber. Seine Zuneigung, die den Charakter unbeschreiblich liebenswürdiger Zärtlichkeit annehmen konnte, bewährte sich im ganzen Zuge jener Zeit und in jeder Einzelheit. Es war ein Verhältnis innigster Vertraulichkeit, ungetrübtester Sicherheit, fröhlichsten Einheitsbewußtseins. Wenn in späteren Zeiten, in den Wirklichkeiten des Lebens und bei einer so tiefen inneren Verschiedenheit der Naturen, wie sie bei uns besteht, manche Wolken sich vor dieses Bild lagern wollten — sie konnten nie dicht und schwarz genug werden, daß es durch sie hindurch nicht mit leuchtendem Glanz gestrahlt hätte. Was man im reinen Glück einer starken Jugend erlebt hat, das bleibt bestehen bis ans Ende des Lebens.

## Hermann Bahr/Viktor Adler zum Sechzigsten

Raum an die Wiener Universität gelangt, im Lebenszeifer meiner siebzehn Jahre, war ich mit Bernerstorfer bekannt geworden und hatte von ihm zuerst Adlers Namen vernommen; sie standen beide damals noch beim deutschen Bürgertum, das, in Oesterreich, 1866 aus seiner Bahn geworfen, um alle angestammten Hoffnungen gebracht, ratlos nun ein Ideal suchen ging, oder doch wenigstens eine Idee. Bald in Wien, für eine zu deutsche Rede auf dem Wagner-Kommers, relegiert und von meinem erschrockenen Vater nach Berlin verschickt, schrieb ich dort ein lustiges Büchel gegen Schäßles Albernheiten, dadurch ergab sich ein brieflicher Verkehr mit Adler. Dann kam er selbst nach Berlin und suchte mich auf, da war ich eigentlich zuerst etwas überrascht, denn ich stellte mir in meiner noch recht phantastischen Denkart damals Volksmänner in einem anderen Format vor, vor allem auch härtiger und jedenfalls stets lebhaft beritten; Viktor Adler aber gleich zu jener Zeit auch von weitem meinem Garibaldi nur wenig. Dennoch fand ich mich gleich mit geheimnisvollen Macht von ihm angezogen; ich kann's nicht anders sagen: er bezauberte mich. Vielleicht zunächst dadurch, daß es der erste wahrhaft fluge Mensch war, dem ich auf meinem Weg begegnet bin. Nämlich einer mit einem stichhaltigen Verstand, der sich durch keinen Affekt je verwirren ließ. Dies war mir neu, denn die klugen Menschen, die ich bisher zu beobachten Gelegenheit gehabt, waren alle stets bloß so lange sie selbst nichts wollten, klug gewesen, bloß bei innerer Windstille sozusagen; sobald ihnen aber Zorn, Neid oder Haß, ja nur ein starker Wunsch, irgendein Affekt ins Segel fuhr, ließ ihr Verstand immer gleich das Steuer los. So waren sie bloß klug, so lange es nicht darauf ankam, klug zu sein; in allgemeinen Fragen und, besonders, in fremden Angelegenheiten. Da sahen sie klar, aber sobald dann ihr eigener Wille geweckt wurde, farbte der gleich

immer auf den Verstand ab. Da ich dies auch an mir selbst, den ich für leidlich klug hielt, ebenso gefunden hatte, schloß ich, es müsse wohl überhaupt so sein und der menschliche Verstand könne nun einmal bloß im leeren Raum funktionieren, um sogleich still zu stehen, wenn er von unseren Affekten, unseren Interessen berührt wird, und ich erstaunte daher sehr, daß Adler seines Verstandes auch im Affekte mächtig blieb. Auch heute noch scheint mir dies der höchsten Bewunderung wert, denn ich habe in den sechsundzwanzig Jahren, die seitdem vergangen sind, nur ganz wenige Menschen gefunden, denen der Wille niemals das Urteil trübt; die meisten dichten fortwährend, ohne es selbst zu wissen, so lange die Wirklichkeit um, bis sie recht haben (aber natürlich nur für ihr eigenes Gefühl, nämlich nur unter diesen ja ganz fiktiven Bedingungen). Adler hat diese Gabe, sich die Welt nach seinen Wünschen durch einen dienstfertigen Verstand umlügen (höflicher nennt man es: ausbeuten) zu lassen, nicht; so blieb ihm nichts übrig, als sich die Welt nach seinem Willen durch die Tat umzuschaffen. Da nämlich der Wille in ihm ebenso stark ist, als der Verstand klar. Diese so seltene Verbindung macht ihn zum geborenen Organistator: der untrügliche Verstand gibt ihm das Material, sein schöpferischer Wille formt es; dadurch hat er das Wunder vermocht, Oesterreich einen Anfang von Gestalt zu geben, ein Oesterreich ist durch ihn möglich geworden, er müßte Viktor der Stifter heißen. Damals in Berlin ließ ich mir das freilich noch nicht träumen, aber als ich dann wieder nach Wien kam, sah ich ihn am Werk. Ich diene da mein Freiwilligenjahr ab, fast jeden Donnerstag aber ging ich abends aus der Alferkaserne zu ihm in die Bergstraße hin, da saß er, die „Gleichheit“ redigierend, die erste Wochenschrift der österreichischen Sozialdemokratie. Und indem ich ihn an der Arbeit sah, erriet ich nun erst, welche Leidenschaft dem unerbittlichen Verstand dieses Mannes beigegeben war. Ein vom Willen ganz isolierter Verstand — das war mir zuerst an ihm aufgefallen; nun aber sah ich den Menschen dieses kalt leuchtenden Verstandes rings ganz in Feuer stehen. Unvergeßlich bleibt mir der Anblick: vor mir schmiedete ein Mensch sein Schicksal, und es war das Schicksal unseres Landes. Ich aber weiß seitdem, was einen Menschen groß macht: sich gefunden haben und dann sich zum Opfer bringen. . . Wahre Klugheit ist in Oesterreich selten, gar aber echtes Pathos; hier waren beide zusammen, und jedes doch in seinem eigenen Raum, miteinander wirkend, ohne sich je ineinander zu mischen. Seitdem weiß ich, was Viktor Adler ist, und jede seiner Taten hat es nur immer wieder bestätigt; denn während sonst unseren österreichischen Leuten meistens ihre Taten bloß unversehens zu passieren scheinen, kommen seine notwendig aus dem Grund einer Natur hervor, sie sind sein Schicksal. Ich kenne sonst keinen seiner Generation, von dem man dies sagen könnte. Wer von allen, die mit ihm jung gewesen, will sich rühmen, er habe sein inneres Gesetz erfüllt? Einige sind ja dafür Erzellenzen geworden. Adler aber beweist, daß es doch auch bei uns möglich ist, ein Mann zu sein, der seinem Gewissen gehorcht.

Benedig, Vido, 10. Juni 1912.

Hermann Bahr.